

# Ansprachen von Papst Benedikt XVI.

Ausgabe 71 06.09.2008

## Inhalt

- **Benedikt XVI.:** „Lernen, was es heißt, Jünger Jesu zu sein und ihm nachzufolgen“ Angelus vom 31.08.
- **Damaskus-Ereignis: Die Bekehrung des Apostels Paulus** - Generalaudienz vom 03.09.

**Benedikt XVI.:** „Lernen, was es heißt, Jünger Jesu zu sein und ihm nachzufolgen“

„Das wollen, was Gott will; auch dann, wenn es schwer scheint und sogar Leid und Kreuz mit einschließt“

ROM, 31. August 2008 - Ansprache, die Papst Benedikt XVI. Sonntag vor dem Angelusgebet in Castel Gandolfo gehalten hat.

Der Heilige Vater erklärte das Wesen der christlichen Nachfolge als Annahme des Kreuzes. Das Böse werde durch die „entwaffnete und entwaffnende Liebe“ besiegt.

Nach dem Angelus lancierte der Papst einen dringlichen Appell zugunsten der illegalen Einwanderer. Er forderte angemessene politische Maßnahmen und Solidarität. Die Herkunftsländer rief er zur Eindämmung der Ursachen von Emigration auf. Auch die Kriminalität, die mit ihr einhergehe, müsse bekämpft werden.

\*\*\*

Liebe Brüder und Schwestern!

Auch heute tritt im Evangelium der Apostel Petrus in den Vordergrund. Bewunderten wir ihn jedoch am vergangenen Sonntag wegen seines aufrechten Glaubens an Jesus, den er als Messias und Sohn Gottes bekannte, so offenbart er dieses Mal, in der unmittelbar darauf folgenden Episode, einen noch unreifen und zu sehr mit dem „Denken dieser Welt“ (vgl. Röm 12,2) verhafteten Glauben. Als Jesus nämlich beginnt, offen über das Schicksal zu sprechen, das ihn in Jerusalem erwartet, das heißt darüber, dass er vieles erliden müsse und getötet werde, um aufzuerstehen, protestiert Petrus und ruft aus: „Das soll Gott verhüten, Herr! Das darf nicht geschehen!“ (Mt 16,22).

Es ist offensichtlich, dass der Meister und der Jünger zwei einander entgegengesetzten Denkrichtungen folgen. Petrus ist gemäß einer menschlichen Logik der Überzeugung, dass es Gott seinem Sohn niemals erlauben würde, seine Sendung durch den Tod am Kreuz zu vollenden. Dagegen weiß Jesus, dass ihn der Vater in seiner unendlichen Liebe zu den Menschen gesandt hat, damit er das Leben für sie hingebe, und dass es recht ist, dass es so geschieht, auch wenn dies Leid und Kreuz mit sich bringt. Andererseits weiß er

auch darum, dass das letzte Wort seine Auferstehung sein wird.

Auch wenn der Protest des Petrus in gutem Glauben und in aufrichtiger Liebe zum Meister vorgebracht wird, klingt er für Jesus wie eine Versuchung, wie eine Einladung, sich selbst zu retten, während er doch nur dadurch, dass er sein Leben verliert, es als neues und ewiges für uns alle empfangen wird.

Musste der Sohn Gottes leiden und am Kreuz sterben, um uns zu retten, so geschah dies gewiss nicht aufgrund eines grausamen Planes des himmlischen Vaters. Die Ursache ist die Schwere der Krankheit, von der er uns heilen musste: ein so ernsthaftes und tödliches Übel, dass es sein ganzes Blut erforderte. Denn mit seinem Tod und mit seiner Auferstehung hat Jesus die Sünde und den Tod bezwungen und so die Herrschaft Gottes wiederhergestellt.

Aber der Kampf ist noch nicht zu Ende: Das Böse existiert und widersteht in jeder Generation, auch in unseren Tagen. Was anderes sind die Schrecken des Krieges, die Gewalt gegen die Unschuldigen, das Elend und die Ungerechtigkeit, die gegen die Schwachen wüten, wenn nicht der Widerstand des Bösen gegen das Reich Gottes? Und wie sollte man auf so viel Bosheit anders antworten, als mit der entwaffneten und entwaffnenden Kraft der Liebe, die den Hass besiegt, des Lebens, das den Tod nicht fürchtet? Es ist dies dieselbe geheimnisvolle Kraft, die Jesus aufbrachte, auch auf Kosten, nicht verstanden und von vielen der Seinen verlassen zu werden.

Liebe Brüder und Schwestern, um das Werk des Heiles zu seiner vollen Erfüllung zu bringen, beruft der Erlöser weiterhin Männer und Frauen, die bereit sind, das Kreuz auf sich zu nehmen und ihm nachzufolgen. Wie bei Christus, so ist es auch den Christen nicht freigestellt, das Kreuz zu tragen, sondern es handelt sich um eine Sendung, die mit Liebe anzunehmen ist.

In unserer heutigen Welt, in der die spaltenden und zerstörerischen Mächte die Vorherrschaft zu haben scheinen, hört Christus nicht auf, allen gegenüber seine klare Aufforderung vorzubringen: Wer mein Jünger sein will, der verleugne seinen Egoismus und trage zusammen mit mir das Kreuz.

Bitten wir um den Beistand der heiligen Jungfrau, die Jesus als erste und bis zum Schluss auf dem Weg des Kreuzes gefolgt ist. Sie helfe uns, entschlossen hinter dem Herrn herzuziehen, um schon jetzt – auch in der Prüfung – die Herrlichkeit der Auferstehung zu erfahren.

[Appell zur menschenwürdigen Lösung der Einwanderungsfrage:]

In diesen letzten Wochen war in den täglichen Nachrichten der Anstieg der Vorfälle illegaler Einwanderung aus Afrika zu verzeichnen. Nicht selten verwandelt sich die Überfahrt über das Mittelmeer zum europäischen Kontinent, der als Hafen der Hoffnung gesehen wird, um widrigen und oft unerträglichen Situationen zu entfliehen, in eine Tragödie; jene, zu der es vor einigen Tagen gekommen ist, scheint aufgrund der hohen Zahl von Opfern die vorausgegangenen übertroffen zu haben.

Die Migration ist ein Phänomen, das seit den Anfängen der Geschichte der Menschheit existiert und das demnach die Beziehungen zwischen Völkern und Nationen gekennzeichnet hat. Der Notstand, zu dem sie in unseren Zeiten geworden ist, stellt uns dennoch vor Fragen, und – während sie unsere Solidarität weckt – nötigt sie gleichzeitig zu durchgreifenden politischen Antworten.

Ich weiß, dass sich viele regionale, nationale und internationale Instanzen mit der Frage der illegalen Migration auseinandersetzen: Ihnen gelten mein erster Zuspruch und meine Ermutigung, dass sie mit ihrem verdienten Wirken mit Sinn für Verantwortung und in humanitärem Geist fortfahren.

Sinn für Verantwortung müssen auch die Herkunftsländer zeigen – nicht nur deshalb, weil es sich um ihre Landsleute handelt, sondern auch, um die Ursachen der illegalen Migration auszumerzen und jede Form von Kriminalität, die mit ihr verbunden ist, an der Wurzel zu unterbinden.

Die europäischen und die übrigen Zielländer der Immigration sind ihrerseits unter anderem dazu aufgerufen, in gemeinsamer Vereinbarung Initiativen und Strukturen zu entwickeln, die den Bedürfnissen der illegalen Migranten immer angemessener sind. Letztere müssen dann für den Wert des eigenen Lebens sensibilisiert werden, das ein einzigartiges und immer wertvolles Gut darstellt, das angesichts der äußerst schwerwiegenden Gefahren, denen sie sich auf der Suche nach einer Verbesserung ihrer Lebensbedingungen aussetzen, zu schützen ist. Gleiches gilt hinsichtlich der Verpflichtung zur Legalität, die allen zukommt.

Als gemeinsamer Vater empfinde ich die tiefe Pflicht, die Aufmerksamkeit aller auf dieses Problem zu lenken und um die großherzige Zusammenarbeit der Einzelpersonen sowie der Institutionen zu bitten, damit dieses Problem angegangen werde und Lösungswege gefunden werden mögen. Der Herr begleite uns und mache unsere Bemühungen fruchtbar!

\* \* \*

### **Damaskus-Ereignis: Die Bekehrung des Apostels Paulus** Dritte Katechese über den Völkerapostel

ROM, 3. September 2008 - Während der Generalaudienz erklärte Benedikt XVI. in seiner dritten Katechese über den Völkerapostel das Wesen des Damaskus-Ereignisses.

Bekehrung, so der Papst, heiße Bekehrung zu Christus, nicht zu „philosophischen Theorien“ oder „Morallehren“. So sei dies beim heiligen Paulus der Fall gewesen, der Christus persönlich begegnet sei. Aus diesem Ereignis heraus sei in ihm die Idee gereift, Diener Christi zu sein und ihn mit aller Kraft zu verkünden.

\*\*\*

Liebe Brüder und Schwestern!

Die heutige Katechese werden wir der Erfahrung widmen, die dem hl. Paulus auf dem Weg nach Damaskus zuteil wurde und allgemein seine Bekehrung genannt wird. Gerade auf dem Weg nach Damaskus, in den ersten Jahren der 30er-Jahre des ersten Jahrhunderts und nach einer Zeit, in der er die Kirche verfolgt hatte, kam es zum entscheidenden Moment im Leben des Paulus. Über diesen ist viel und natürlich unter verschiedenen Gesichtspunkten geschrieben worden. Sicher ist, dass sich dort eine Wende, ja eine völlige Umstellung seiner Sichtweise ereignete. So begann er auf einmal, all das als „Verlust“ und „Unrat“ anzusehen, was vorher für ihn sein größtes Ideal, beinahe die Grundlage seiner Existenz darstellte (vgl. Phil 3,7-8). Was war geschehen?

Hierzu haben wir zweierlei Arten von Quellen. Die erste und bekanntere Quelle besteht aus den Erzählungen, die wir Lukas verdanken, der in der Apostelgeschichte dreimal von dem Ereignis berichtet (vgl. 9,1-19; 22,3-21; 26,4-23). Der Durchschnittsleser ist vielleicht versucht, sich zu sehr bei einigen Details aufzuhalten, wie dem Licht vom Himmel, dem Fall auf den Boden, die Stimme, die ruft, die neue Situation der Blindheit, die Heilung, als vielen Schuppen von den Augen, und das Fasten. All diese Details aber beziehen sich auf den Mittelpunkt des Geschehens: der

auferstandene Christus erscheint wie ein glänzendes Licht und spricht zu Saulus, er verwandelt sein Denken und sein Leben. Der Glanz des Auferstandenen lässt ihn erblinden: so tritt auch äußerlich das hervor, was seine innere Wirklichkeit war, seine Blindheit gegenüber der Wahrheit, dem Licht, das Christus ist. Und dann öffnet sein endgültiges „Ja“ zu Christus in der Taufe neu seine Augen, es lässt ihn wirklich sehen.

In der alten Kirche wurde die Taufe auch „Erleuchtung“ genannt, da dieses Sakrament das Licht schenkt, wirklich sehen lässt. Was so theologisch zum Ausdruck gebracht wird, verwirklicht sich in Paulus auch leiblich: nach der Genesung von seiner inneren Blindheit sieht er gut. Der hl. Paulus wurde also nicht von einem Gedanken, sondern von einem Ereignis verwandelt, von der unwiderstehlichen Gegenwart des Auferstandenen, an der er in der Folge nie zweifeln können wird, so stark war die Offensichtlichkeit des Ereignisses, dieser Begegnung gewesen. Sie änderte grundlegend das Leben des Paulus; in diesem Sinn kann und muss von einer Bekehrung gesprochen werden. Diese Begegnung steht im Mittelpunkt der Erzählung des hl. Lukas, der – was möglich ist – einen Bericht benutzt hat, der wahrscheinlich in der Gemeinde von Damaskus entstanden ist. Daran lässt die örtliche Einfärbung denken, die sich aus der Gegenwart des Hananias und der Namen sowohl der Straße als auch des Eigentümers des Hauses ergibt, wo Paulus wohnte (vgl. Apg 9,11).

Die zweite Art von Quelle über die Bekehrung bilden die Paulusbriefe. Er hat nie im besonderen über dieses Ereignis gesprochen, da er, so denke ich, vielleicht voraussetzen konnte, dass alle vom Wesentlichen dieser seiner Geschichte Kenntnis hatten, da alle wussten, dass er vom Verfolger in einen glühenden Apostel Christi verwandelt worden war. Und dazu war es nicht infolge eines eigenen Nachdenkens gekommen, sondern eines starken Ereignisses, einer Begegnung mit dem Auferstandenen. Auch wenn er nicht von den Details spricht, spielt er verschiedene Male auf diese so wichtige Tatsache an, das heißt: dass auch er Zeuge der Auferstehung Jesu ist, deren Offenbarung er unmittelbar von Jesus Christus selbst empfangen hat, zusammen mit der Sendung als Apostel. Der diesbezüglich klarste Text findet sich in seiner Erzählung über das, was den Mittelpunkt der Heilsgeschichte bildet: der Tod und die Auferstehung Jesu und die Erscheinungen vor den Zeugen (vgl. 1 Kor 15). Mit Worten der ältesten Überlieferung, die auch er von der Kirche von Jerusalem empfangen hat, sagt er, dass der gestorbene, gekreuzigte, begrabene und auferstandene Jesus zuerst dem Kephas, das heißt Petrus, und dann den Zwölf und dann den fünfhundert Brüdern erschienen war, die zum Großteil in jener Zeit noch lebten, dann dem Jakobus, dann allen Aposteln. Und dieser von der Überlieferung empfangenen

Erzählung fügt er hinzu: „Als Letztem von allen erschien er auch mir“ (1 Kor 15,8). So lässt er verstehen, dass dies das Fundament seines Apostolates und seines neuen Lebens ist. Es gibt noch andere Texte, in denen dasselbe vom Vorschein kommt: „Durch Jesus Christus haben wir Gnade und Apostelamt empfangen“ (vgl. Röm 1,5); und weiter: „Habe ich nicht Jesus, unseren Herrn, gesehen?“ (1 Kor 9,1). Worte, mit denen er auf etwas anspielt, das alle wissen. Und schließlich ist der am meisten verbreitete Text in Gal 1,15-17 zu lesen: „Als aber Gott, der mich schon im Mutterleib auserwählt und durch seine Gnade berufen hat, mir in seiner Güte seinen Sohn offenbarte, damit ich ihn unter den Heiden verkündige, da zog ich keinen Menschen zu Rate; ich ging auch nicht sogleich nach Jerusalem hinauf zu denen, die vor mir Apostel waren, sondern zog nach Arabien und kehrte dann wieder nach Damaskus zurück.“ In dieser „Selbstverteidigung“ hebt er entschieden hervor, dass auch er wahrer Zeuge des Auferstandenen ist und eine eigene Sendung hat, die er unmittelbar vom Auferstandenen empfangen hat.

So können wir sehen, dass die beiden Quellen, die Apostelgeschichte und die Paulusbriefe, im grundlegenden Punkt übereinkommen und übereinstimmen: der Auferstandene hat zu Paulus gesprochen; er hat ihn zum Apostolat berufen, er hat aus ihm einen wahren Apostel gemacht, einen Zeugen der Auferstehung, mit dem besonderen Auftrag, das Evangelium den Heiden zu verkünden, der griechisch-römischen Welt. Und gleichzeitig hat Paulus gelernt, dass er trotz der Unmittelbarkeit seiner Beziehung mit dem Auferstandenen in die Gemeinschaft der Kirche eintreten muss, dass er sich taufen lassen und in Einklang mit den anderen Aposteln leben muss. Nur in dieser Gemeinschaft mit allen wird er ein wahrer Apostel sein können, wie er ausdrücklich im ersten Brief an die Korinther schreibt: „Ob nun ich verkündige oder die anderen: das ist unsere Botschaft, und das ist der Glaube, den ihr angenommen habt“ (15,11). Es gibt eine einzige Verkündigung des Auferstandenen, denn Christus ist einer allein.

Wie man sieht, interpretiert Paulus an all diesen Stellen diesen Moment nie als einen Tatbestand der Bekehrung. Warum? Darüber gibt es viele Hypothese, aber für mich ist der Grund sehr deutlich. Diese Wende seines Lebens, diese Verwandlung seines ganzen Seins war nicht das Ergebnis eines psychologischen Prozesses, einer intellektuellen und moralischen Reifung oder Evolution, sondern sie kam von außen: sie war nicht Ergebnis seines Denkens, sondern der Begegnung mit Jesus Christus. In diesem Sinne handelte es sich nicht einfach um eine Bekehrung, um ein Reifen seines „Ich“, sondern es war Tod und Auferstehung für ihn selbst: eine seiner Existenzen starb, und eine neue entstand daraus mit dem auferstandenen Christus. Auf keine andere Weise kann

diese Erneuerung des Paulus erklärt werden. Alle psychologischen Analysen können das Problem weder klären noch lösen. Nur das Ereignis, die starke Begegnung mit Christus, ist der Schlüssel zum Verständnis dessen, was geschehen war: Tod und Auferstehung, Erneuerung kraft dessen, der sich gezeigt und mit ihm gesprochen hatte. In diesem tieferen Sinne können und müssen wir von Bekehrung sprechen. Diese Begegnung ist eine wirkliche Erneuerung, die all seine Maßstäbe geändert hat. Jetzt kann er sagen, dass das, was vorher für ihn wesentlich und grundlegend war, zu „Unrat“ geworden ist; es ist kein „Verdienst“ mehr, sondern Verlust, da nunmehr nur das Leben in Christus zählt.

Dennoch dürfen wir nicht denken, dass Paulus auf diese Weise in ein blindes Ereignis verschlossen worden wäre. Wahr ist das Gegenteil, denn der auferstandene Christus ist das Licht der Wahrheit, das Licht Gottes selbst. Dies hat sein Herz geweitet und es offen für alle gemacht. In diesem Moment hat er nichts von dem verloren, was es an Gutem und Wahrem in seinem Leben, in seinem Erbe gegeben hatte, sondern er hat auf neue Weise die Weisheit, die Wahrheit, die Tiefe des Gesetzes und der Propheten verstanden und hat sich diese auf neue Art angeeignet. Gleichzeitig hat sich seine Vernunft der Weisheit der Heiden geöffnet; da er sich Christus mit ganzem Herzen geöffnet hatte, ist er zu einem breit angelegten Dialog mit allen fähig geworden, fähig, allen alles zu werden. So konnte er wahrhaft der Apostel der Heiden sein.

Wenn wir nun zu uns selbst kommen, so fragen wir uns: was will das für uns besagen? Es will heißen, dass auch für uns das Christentum keine neue Philosophie oder eine neue Morallehre ist. Christen sind wir nur, wenn wir Christus begegnen. Gewiss, er zeigt sich uns nicht auf diese unwiderstehliche, leuchtende Art, wie er es mit Paulus getan hatte, um aus ihm den Apostel aller Völker zu machen. Aber auch wir können Christus begegnen, in der Lektüre der Heiligen Schrift, im Gebet und im liturgischen Leben der Kirche. Wir können das Herz Christi berühren und spüren, dass er das unsrige berührt. Nur in dieser persönlichen Beziehung mit Christus, nur in dieser Begegnung mit dem Auferstandenen werden wir wirklich Christen. Und so öffnet sich unsere Vernunft, es eröffnet sich die ganze Weisheit Christi und der ganze Reichtum der Wahrheit. Bitten wir also den Herrn darum, dass er uns erleuchte, dass er uns auf unsere Weise die Begegnung mit seiner Gegenwart schenke und uns so einen lebhaften Glauben, ein offenes Herz, eine große Liebe für alle gebe, die fähig ist, die Welt zu erneuern.

[Für die deutsche Zusammenfassung der Katechese bediente sich der Heilige Vater des folgenden Manuskriptes:]

Liebe Brüder und Schwestern!

In der Reihe der Katechesen über den heiligen Paulus wollen wir uns heute dem so genannten Damaskuserlebnis zuwenden. Dreimal wird dieses prägende Ereignis in der Apostelgeschichte erzählt. Demnach war Saulus, wie Paulus ursprünglich hieß, mit dem Auftrag unterwegs, die Christen aufzuspüren, zu verhaften und nach Jerusalem zu bringen. In der Nähe von Damaskus wurde er jedoch von einem hellen Licht umstrahlt; er stürzte zur Erde und hörte die Stimme Jesu: „Saul, Saul, warum verfolgst du mich?“ (Apg 9, 4). Nach der Vision war Paulus erblindet, doch als der Christ Hananias ihm in Damaskus die Hände auflegte, fiel es wie Schuppen von seinen Augen und, vom Heiligen Geist erfüllt, ließ er sich taufen.

Diese ausführliche Erzählung in der Apostelgeschichte steht in einem gewissen Kontrast zu den eher nüchternen Aussagen darüber in den Paulusbriefen. Dort schildert der Völkerapostel keine Einzelheiten und deutet das Ereignis weniger als seine Bekehrung, sondern als eine persönliche Begegnung mit Christus, die ihm den Anstoß gibt, alles Vorherige als Unrat aufzugeben (Phil 3, 8) und stattdessen unermüdlich als Zeuge des Auferstandenen zu wirken.

Paulus zeigt uns die zentrale Bedeutung der Person Christi für unseren Glauben: Ihm ist nicht nur der historische Jesus, sondern der lebendige Christus erschienen. Dieser Christus bestimmt unsere Identität als Christen; in ihm, dem Gekreuzigten und Auferstandenen, finden wir den tiefsten Sinn unseres Lebens. Wer das erkannt hat, kann diese Wahrheit nicht mehr für sich behalten, er muss sie weitergeben.

[Die deutschsprachigen Pilger grüßte der Heilige Vater mit den folgenden Worten:]

Ein frohes „Grüß Gott“ sage ich allen deutschsprachigen Pilgern und Besuchern, besonders den Kirchenchören aus der Diözese Eichstätt mit ihrem Bischof. In diesem Paulusjahr lade ich euch alle ein, den Spuren des großen Apostels nachzugehen, seine Briefe zu lesen und zu meditieren und auch die an ihn erinnernden Orte, von denen einige sich in Rom befinden, zu besuchen. Der Herr geleite euch auf euren Wegen!